

LICHT VOM LICHT, WAHRER GOTT VOM WAHREN GOTT

ZUM FEST DER DARSTELLUNG DES HERRN

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Mit dieser Feier der „Lichtmess“ kehren unsere Gedanken heute, 40 Tage nach Weihnachten noch einmal zur Feier des Geheimnisses der Menschwerdung Gottes zurück. *»Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet kam in die Welt. Er war in der Welt und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht«* (Joh 1,9). Das Licht, das in der Finsternis der Geburtsgrötte in Bethlehem zu leuchten begann, strahlt aus in die ganze Welt. Das hören wir heute im Lobpreis des Simeon: *»Meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast: Ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und Herrlichkeit für dein Volk Israel«* (Lk 2,30–32). Die Geburt des Herrn hat nicht nur eine Nacht erhellt, sie erhellt alle Nächte und alle Tage unseres Lebens – jene voller Glauben und Hoffen und jene, die in der Finsternis der Verzweiflung, die uns an den Rand des Heidentums bringen.

Im Glaubensbekenntnis heißt es von Jesus, dem Christus, dem Herrn: Er ist *»aus dem Vater geboren vor aller Zeit: Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater.«* Was hier in schönen Bildern vom menschgewordenen Sohn des Vaters ausgesagt ist, dass er wirklich Gott ist, eben eines Wesens mit dem Vater, um diesen Kern des Wesens Jesu wurde auf dem Konzil von Nicäa 325 heftig gerungen. Eben, dass Jesus nicht ein besonderer Mensch, einer der großen Propheten des Göttlichen ist, ein herausragender Lehrer der Humanität etwa wie Sokrates oder ein Religionsstifter wie Mohammed ist, aber doch nicht so ganz der eine einzige Sohn Gottes, der Eingeborene. Diese Lehre wurde klar zurückgewiesen. Doch es mussten Formulierungen gefunden werden, die die Wahrheit ebenso klar zum Ausdruck bringen sollten. *»Das Verlangen, Gott zu verherrlichen, ist ja allen vernunftbegabten Wesen von Natur eingepflanzt; aber über Gott würdig zu reden, dazu sind alle in gleicher Weise unfähig«,* sagt der Kirchenlehrer Basilius (16. Predigt). Und so findet man zunächst einmal die Formel: *»Aus dem Vater geboren vor aller Zeit.«* Hier ist das Problem des Anfangs des ewigen Wortes gelöst und seine Herkunft. Noch ehe die Zeit war – in der Nacht der Ewigkeit – ist Gott bereits Gemeinschaft. Das Wort existiert in Gott – wie der Vater – von Ewigkeit an. Der Sohn hat keinen Anfang und kein Ende. Seine Existenz ist – und da versagen schon zum ersten Mal die menschlichen Begriffe und Worte – sozusagen ein ewiger Vorgang. Er findet immer und jetzt statt, außerhalb

der irdischen Zeit. Aus dem Vater geht der Sohn hervor – und das ist immer sozusagen gleichzeitig – weil in Gott Gemeinschaft ist, weil er die Liebe ist und er als Einer doch ein Gegenüber sucht und sich mitteilen muss. Am ehesten ahnen das noch die Liebenden, denn »... *unsere Sprache ist zu löchrig, um die Wirklichkeit zu kleiden, die Begriffe selbst versagen sich. Angesichts von Gott bleibt nur das stammelnde Verstummen und bedingungslose Anbetung*« (Andreas Knapp). Und doch müssen wir Menschen Worte für das Unsagbare finden, um von Gott und seiner Wirklichkeit reden zu können; wir brauchen Begriffe, um begreifen zu können. Die Väter des Konzils von Nicäa verwenden Bilder, die aussagen, dass Jesus Gott ist wie der Vater. Gott, Licht, wahrer Gott – es ist eine wunderbare Steigerung. Sie finden diese Bilder und Begriffe im Beginn des Johannesevangeliums, im Johannesprolog: Dort wird Jesus als der Logos – das Wort – und als Licht eingeführt: »*Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Im Anfang war es bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist. In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen*« (Joh 1,1–4). Hier ist die Aussage, dass Jesus Gott war, ist und bleibt, schon sehr klar ausgedrückt! »*Gezeugt, nicht geschaffen*« – das meint dann, dass Jesus kein Geschöpf Gottes ist, wie wir alle. Es gäbe mich nicht, wenn Gott mich nicht gedacht hätte und mich nicht in jedem Moment meines Lebens am Leben erhalten würde. Bei Jesus ist das anders. Er ist Gott vom Wesen her, also lebt er aus sich selber und in engster Verbundenheit mit dem Vater.

Jesus ist »*eines Wesens mit dem Vater*«. Das ist die Kernaussage, auf die alle Bilder hingedeutet haben. Es ist wesentlich für unseren Glauben, dass Jesus Gott ist, dass er wesensgleich mit dem Vater ist, sagt Basilius: »*Von ihm (dem Vater) ist ausgegangen die Quelle des Lebens, die Weisheit, die Macht, das vollkommene gleiche Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der vom Vater geborene Sohn, der lebendige Logos, der Gott ist und bei Gott ist, der da war und nicht erst wurde, der da ist vor den Zeiten und nicht erst später hinzutrat, Sohn, nicht Besitz, Bildner, nicht Gebilde, Schöpfer, nicht Geschöpf, der alles ist, was der Vater ist - kurz: Dort ist Sohn und Vater. Merke dir diese Eigenschaften! Der Sohn bleibt, was er ist, obschon er alles ist, was der Vater ist – nach dem Ausspruch des Herrn selbst, der da sagt: ‚Alles, was der Vater hat, ist mein‘ (Joh 16,15). Denn ein wirkliches Ebenbild hat alles, was dem Urbild eignet*« (16. Homilie). Ebenbild – das meint: ein hundertprozentiges Abbild, keine Kopie, reine Wirklichkeit. »*Denn ‚wir haben‘, sagt der Evangelist, ‚seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit, wie die des Eingeborenen vom Vater‘, (Joh 1,14) d.h. nicht als Geschenk und Gnade sind ihm die Wunder gegeben worden, sondern auf Grund seiner Wesensgemeinschaft hat der Sohn die Majestät der väterlichen Gottheit.*

Das Empfangen ist Sache der Kreatur, aber das Haben von Natur ist dem Geborenen eigen. Er besitzt also als Sohn von Natur das, was des Vaters ist, und als Eingeborener fasst er alles in sich zusammen, ohne etwas mit einem Zweiten zu teilen. Wir werden also schon durch die Bezeichnung ‚Sohn‘ belehrt, dass er das Wesen des Vaters teilt, nicht auf sein Gebot hin geschaffen ist, sondern ungetrennt aus der Wesenheit ausstrahlt, ewig mit dem Vater vereint, ihm gleich an Güte, gleich an Macht, Mitgenosse seiner Herrlichkeit. Was ist er denn anderes als ein Spiegel und Bild, das ganz den Vater in sich darstellt?» (Basilius der Große, 16. Predigt).

In diesen Worten des hl. Basilius des Großen ist das ganze weihnachtliche Geheimnis noch einmal umrissen und zusammengefasst. Zudem entdecken wir hier auch die biblische Grundlage dieser nicht ganz so einfachen Aussagen des Glaubensbekenntnisses, die doch gerade heute so in den Hintergrund treten und so wenig verstanden werden! Es ist ja nicht so sehr die menschliche Natur Jesu, die hinterfragt wird. Dass er Gott ist und in göttlicher Vollmacht spricht, das ist dem Unglauben ausgesetzt. Mit dem Kommen Jesu setzt zu jeder Zeit die Krise und das Gericht ein. Simeon sagt es in prophetischer Schau: *»er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird«* (Lk 2,34b) damit Glaube und Unglaube der Menschen offenbar werden. Wenn wir heute am Lichtmeß-Tag brennende Kerzen in unseren Händen tragen, dann ist das ein Bekenntnis unseres Glaubens an das *»Licht vom Licht«* und den *»wahren Gott vom wahren Gott«* das wir ablegen mit den Worten der Liturgie: *»Seht die Jungfrau, auf ihren Händen trägt sie den König des neuen Lichtes! Simeon nimmt ihn auf seine Arme und verkündet den Völkern: Dieser ist der Herr über Leben und Tod, der Heiland der Welt«* (Antiphon Adorna).

Aus der Lichtmess tragen wir die geweihten Kerzen nach Hause, um sie dort leuchten zu lassen, wo wir leben. Sie wollen Erinnerung sein an unseren Glauben und Ermutigung zum Bekenntnis, dass dieser Jesus von Nazareth der einzig geborene Sohn des lebendigen Gottes ist, *»Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater.«*